

## **8. #IchSchreibeMirMut: Die Stunde der Disziplinierten**

Zu den Disziplinierten zu gehören, war bis vor wenigen Wochen etwas, was man besser verschwieg. Die Spontis, Trendsetter des Lockeren, hatten sich landauf, landab in ihre „Auslebe-Welt“ hineingekuschelt – „Baby-Welt“ der sofortigen Bedürfnis-Befriedigung, des ständigen Alles-Bekommens – diese „Baby-Welt-Philosophie“ machte Disziplinierte zu belächelten Rückwärtsgewandten, zu Werte-Dinosauriern einer untergegangenen Zeit. Ab März 2020 änderte sich das schlagartig: Disziplin war die entscheidende Eigenschaft, andere Menschen und sich selbst vor Corona zu schützen, die Disziplinierten, die zu Hause blieben, der entscheidende Faktor bei der Pandemie-Bekämpfung.

Selbstdisziplin wird in Corona-Zeiten fast schon im „survival of the fittest“ zum „Überlebens-Vorteil“, auf jeden Fall zum „Ertragens-Vorteil“. Wir Disziplinierte litten weniger unter den Einschränkungen, mussten den Lebensstil – bei allen anderen Problemen – nicht gewaltig ändern und wussten die Mußzeit zu strukturieren, zu intensivieren und sinnvoll zu gestalten. Vielleicht geschieht ab März 2020 eine Neubewertung der Disziplin, eine Renaissance neuer Wertschätzung. Disziplin bedeutet ein Ziel beharrlich – ohne Ablenkung – zu verfolgen, sich nicht durch Niederlagen entmutigen zu lassen und vieles in dieser Stetigkeit zum Erfolg zu führen. Disziplin heißt nicht, wie ein programmierter Roboter seinem Ziel entgegen zu staksen, seelenlos, gefühllos und fremdgesteuert. Disziplin bedeutet, eine gestellte Aufgabe zur eigenen zu machen, ein Stück weit in Begeisterung in ihr aufzugehen, ganz Sache zu werden, ganz Konzentration zu sein und vielleicht seine glücklichsten Stunden in absoluter Einheit mit sich selbst, im Flow, zu erleben.

Selbstdisziplin ist nicht nur ein Erfolgsrezept, Selbstdisziplin ist auch ein Lebens-Rezept: strukturierter Alltag, reduzierter Stress, befriedigendes Tun. Verantwortliches Handeln für andere gibt „Solidarität“ eine klare Struktur, die auch dann gilt, wenn es der eigenen Bequemlichkeit zuwiderläuft, wenn „Solidarität“ nicht mehr in aller Munde ist, wenn Treue zu anderen nicht mehr die derzeitige Konjunktur hat. Verantwortung für andere, Zuverlässigkeit im Tun, Hilfe in der Not, jeder an seinem Platz, jeder mit seinen Fähigkeiten, jeder mit den Möglichkeiten, die nur er hat, – nicht verordnet, nicht fremdbestimmt, aber in Stetigkeit, Verlässlichkeit, in Empathie, die zur entschlossenen Tat wird und bleibt, das erfordert Disziplin, die den anderen in diesem Moment in den Mittelpunkt stellt, eigene Bedürfnisse zurücknimmt und so der Gemeinschaft, besonders den Schwächeren, dient.

Die Disziplinierten – besonders in Krankenhäusern, Altenheimen und der häuslichen Pflege – sind in diesen Entbehrungs- und Einschränkungszeiten nicht allein die Säulen einer strauchelnden Gesellschaft. Auch die Kreativen – Künstler, Museumsleiter – die Ideenreichen an den Unis, beim digitalisierten Unterricht, in den Firmen, die Phantasievollen mit Dankplakaten und -ständchen, die Ermutiger der Kirchen, die Allround-Eltern zwischen Homeoffice, Lehrer, Animateur und Tröster, wir brauchen sie alle! In der Unterschiedlichkeit der Persönlichkeiten, der Begabungen, der Möglichkeiten, in der Unterschiedlichkeit des Tuns, Handelns und Helfens liegt unsere Chance: Alle verdienen unseren Respekt, unsere Dankbarkeit – auch über Corona hinaus!

Klaus Schenck, 16. April 2020

[Klaus.Schenck@t-online.de](mailto:Klaus.Schenck@t-online.de) + [www.KlausSchenck.de](http://www.KlausSchenck.de)

